

Mertener Weihnachtsweg

Anleitung

Sie haben die Möglichkeit den Weihnachtsweg in verschiedenen Varianten und auf von Ihnen selbst gewählten Wegen zu gehen. Startpunkt ist die Vinzenzkapelle (Kapellenstraße). Hier können Sie den 1. Teil der Weihnachtsgeschichte lesen (vorlesen) und entscheiden, ob Sie den direkten Spuren der Weihnachtsgeschichte im Klostergarten der GFO folgen oder einen längeren Spaziergang

entlang verschiedener Stationen an Mertener Wegkreuzen vorbei machen möchten.

Ein Lageplan mit den möglichen Stationen ist unten dargestellt. Für jede Station haben wir einen Text vorbereitet und an einigen Stationen erwartet die Kinder, aber auch Sie, zusätzlich eine kleine Überraschung.



1. Station an der Vinzenzkapelle

Die Weihnachtsgeschichte 1. Teil (frei nach Wilfried Pioch)

In der kleinen Stadt Nazareth lebte eine junge Frau. Ihr Name war Maria. Eines Tages hatte sie ein wunderbares Erlebnis. Maria hörte hinter sich eine Stimme, die sagte: „Ich begrüße dich, Maria, Gott ist mit dir.“ Das war ein ganz anderer Gruß, als sie ihn sonst täglich hörte. Maria spürte, dass jetzt eine wichtige Stunde ihres Lebens gekommen war. Sie sah sich um. Woher kam die Stimme? Helles Licht sah sie. In diesem Licht nahm sie eine Gestalt wahr. „Das ist eine Botschaft von Gott“, durchfuhr es Maria. „Es muss ein Engel sein.“ Maria erschrak. Sie hörte die Stimme sagen: „Du wirst bald ein Kind bekommen, einen Sohn. Dein Kind wird Gottes Sohn genannt werden, denn Gott sendet ihn als Retter, um dem Volk Israel und der ganzen Welt zu helfen.“ Als sie sich dann umsah, war weder die Lichtgestalt zu sehen, noch die Stimme zu hören. Maria wusste genau, es war kein Traum, sondern ein ganz besonderes Erlebnis. Maria hatte einen jungen Mann sehr lieb. Er war von Beruf Zimmermann. Er baute Häuser und sägte aus Bäumen die Balken dafür zurecht. Sein Name war Josef. Eines Tages kam Josef früher als gewöhnlich nach Hause. „Was ist denn los?“ fragte Maria, „du bist ja so aufgeregt.“ „Auf dem Marktplatz waren römische Soldaten. Sie haben einen Befehl des Kaisers vorgelesen“, berichtete Josef, „alle Menschen sollen gezählt werden. Die Namen sollen aufgeschrieben werden. Wer irgendwo ein Stück Land besitzt, muss sich in dem Ort zählen lassen, wo sich seine Äcker oder Wiesen befinden.“



Darum müssen wir nach Bethlehem. Dort haben mein Vater und mein Großvater gewohnt. Da gibt es auch noch Land, das mir gehört.“ „Jetzt sollen wir nach Bethlehem wandern?“ fragte Maria, „in wenigen Tagen kommt doch unser Kind zur Welt.“ Josef antwortete: „Es wird uns nicht erspart bleiben. Du weißt, die Römer haben unser Land besiegt. Wenn sie befehlen, müssen wir gehorchen.“ Maria dachte daran, dass ihr Kind ein besonderes Kind sein sollte. So hatte es der Engel gesagt. Und Bethlehem war ein besonderer Ort, denn hier hatte einst der König David gelebt. Manche Menschen sagten auch: „Eines Tages wird in Bethlehem der Retter für unser Volk geboren.“ Maria sagte zu Josef: „Dann werden wir also wandern müssen.“

2. Station an der Marienfigur (Höhenweg 7, in der Mauer)

Die Vier Kerzen

Vier Kerzen brannten am Adventskranz. Es war ganz still. So still, dass man hörte, wie die Kerzen zu reden begannen.

Die erste Kerze seufzte und sagte: "Ich heiße Frieden. Mein Licht leuchtet, aber die Menschen halten keinen Frieden, sie wollen mich nicht." Ihr Licht wurde immer kleiner und verlösch schließlich ganz.

Die zweite Kerze flackerte und sagte: "Ich heiße Glauben. Aber ich bin überflüssig. Die Menschen wollen von Gott nichts wissen. Es hat keinen Sinn mehr, dass ich brenne." Ein Luftzug wehte durch den Raum und die zweite Kerze war aus.

Leise und sehr traurig meldete sich nun die dritte Kerze zu Wort: "Ich heiße Liebe. Ich habe keine Kraft mehr zu brennen. Die Menschen

stellen mich an die Seite. Sie sehen nur sich selbst und nicht die anderen, die sie liebhaben sollen." Und mit einem letzten Aufflackern war auch dieses Licht ausgelöscht.

Da kam ein Kind in das Zimmer. Es schaute die Kerzen an und sagte: "Aber, aber ihr sollt doch brennen und nicht aus sein!" Und fast fing es an zu weinen. Da meldete sich auch die vierte Kerze zu Wort.

Sie sagte: "Hab keine Angst! Solange ich brenne, können wir auch die anderen Kerzen wieder anzünden. Ich heiße Hoffnung!"

Mit einem Streichholz nahm das Kind, das Licht dieser Kerze und zündete die anderen Kerzen wieder an!

Autor: unbekannt

3. Station am Lendorfer Kreuz (Nähe Fernsehturm)

Geschenk fürs Jesuskind

Am Nachmittag des Heiligen Abends räumte Maxi sein Malzeug heraus. „Jesus hat Geburtstag, und da brauchen wir noch Geschenke!“, erklärte er der Mutter. Er bereitete für jedes Familienmitglied kleine Brieflein vor. Jeder schrieb auf, was er Jesus schenken will.

Maxi schrieb auf seinen Zettel: Meine Freundschaft. Mama notierte: Frieden in der Familie. Der Papa, der schnell ungeduldig wurde, wollte sein Geschenk nicht verraten,

aber als ihm Max neugierig über die Schulter blickte, las er die Worte „Mehr Geduld“. Agnes, Maxis Schwester, holte ein Zeichenblatt, zeichnete die Familie und schrieb dazu: „DANKE, JESUS!“

Maxi band über die zusammengerollten Zettel rote Bändchen, und nach dem Weihnachtsevangelium legten sie ihre Geschenke zur Krippe. Maxi freute sich, weil er nun ein Freund von Jesus war.

Autor: Maria Haunschmidt

Vielleicht mögt Ihr Jesus auch ein Geschenk mitbringen, wenn Ihr nachher die Krippe im Klostergarten besucht. Bestimmt würde Jesus sich über einen schönen Stein, einen besonderen Ast oder was immer Ihr hier oder auf eurem Spaziergang finden könnt, freuen.

4. Station am Wegkreuz auf dem Rüttersweg

Das Christbäumchen

Die Bäume stritten einmal miteinander, wer von ihnen der vornehmste wäre. Da trat die Eiche vor und sagte: "Seht mich an! Ich bin hoch und dick und habe viele Äste, und meine Zweige sind reich an Blättern und Früchten."

"Früchte hast Du wohl", sagte der Pfirsichbaum; "allein es sind nur Früchte für die Schweine; die Menschen mögen nichts davon wissen. Aber ich, ich liefere die rotbackigen Pfirsiche auf die Tafel des Königs".

"Das hilft nicht viel", sagte der Apfelbaum, "von deinen Pfirsichen werden nur wenige Leute satt. Auch dauern sie nur wenige Wochen; dann werden sie faul, und niemand kann sie mehr brauchen. Da bin ich ein anderer Baum. Ich trage alle Jahre Körbe voll Äpfel, die brauchen sich nicht zu schämen, wenn sie auf eine vornehme Tafel gesetzt werden. Sie machen auch die Armen satt. Man kann sie den ganzen Winter im Keller aufbewahren oder im Ofen dörren oder Most daraus keltern. Ich bin der nützlichste Baum!"

"Das bildest du dir nur ein" sagte die Fichte, "aber du irrst dich. Mit meinem Holz baut man die Häuser und heizt man die Öfen. Mich schneidet man

zu Brettern und macht Tische, Stühle, Schränke, ja sogar Schiffe daraus. Dazu bin ich im Winter nicht so kahl wie ihr: Ich bin das ganze Jahr hindurch schön grün. Auch habe ich noch einen Vorzug. Wenn es Weihnachten wird, dann kommt das Christkindchen, setzt mich in ein schönes Gärtchen und hängt goldene Nüsse und Äpfel an meine Zweige. über mich freuen sich die Kinder am allermeisten. Ist das nicht wahr"?

Dem konnten die anderen Bäume nicht widersprechen.

Autor: Wilhelm Curtman



5. Station am Herrenkreuz (Ecke Rüttersweg/Friedensweg)

Der kleine Rabe und die Weihnachtskugel

Der kleine Rabe hatte Ärger mit seinen Rabenfreunden. Sie sagten: „Du bist keiner von uns, ein rechter Rabe klaut auch wie ein Rabe.“ „Ich mag aber nicht stehlen“, murrte der kleine Rabe, doch die anderen lachten und flogen davon.

Traurig flog der kleine Rabe ihnen hinterher über verschneite Felder zu der kleinen Stadt. Die war glitzerfunkelbunt geschmückt und viele Leute waren unterwegs. Weil bald Weihnachten war, wie der kleine Rabe erlauschte. Unter „Weihnachten“ konnte er sich nicht viel vorstellen. Er sah nur, dass es etwas sehr Schönes sein musste. Neugierig ließ er sich beim Weihnachtsmarkt auf einer Lichtertanne nieder und beobachtete das Treiben ringsum. Viele Verkaufsstände gab es hier zu sehen, und von überall her hörte er fröhliches Kinderlachen. Das gefiel ihm so gut, dass er bis zum Abend auf der Tanne sitzen blieb. Längst waren die Kinder nach Hause gegangen, und die Händler hatten ihre Buden verschlossen.

Der kleine Rabe wollte sich gerade auch auf den Heimweg machen. Da aber sah er etwas auf dem Boden glitzern. Neugierig flog der kleine Rabe zu dem Glitzerding. Es war eine Weihnachtskugel, die jemand zerbrochen und weggeworfen hatte.

„Du glitzerst so schön“, sagte der kleine Rabe. „Warum liegst du hier auf dem Boden?“ „Weil man mich kaputt gemacht hat. Siehst du hier das kleine Loch?“, klagte die Weihnachtskugel. „Ich bin nun keine rechte Weihnachtskugel mehr.“

Der kleine Rabe nickte verstehend. „Ich bin auch kein rechter Rabe“, erklärte er der Weihnachtskugel. „Das sagen meine Freunde, weil ich kein Dieb bin. Dumm, nicht? Doch jetzt muss ich los zurück in den Wald.“

„Nimmst du mich mit?“, fragte die Weihnachtskugel. „Hier bin ich nutzlos.“ Der kleine Rabe freute sich. „Für mich bist du üüüberhaupt nicht nutzlos“, sagte er. Er nahm die Kugel vorsichtig in den Schnabel und flog mit ihr zu den Bäumen am Waldrand, wo seine Familie hauste. Dort hängte er sie an den obersten Ast der größten Tanne und setzte sich daneben.

Die Weihnachtskugel strahlte. „Schön ist es hier“, sagte sie und drehte sich im Wind. „Stimmt“, sagte der Mond, der hinter einer Wolke hervorkam. „Sogar wunderschön ist es hier.“ Und er schickte einen Lichtstrahl zu der Weihnachtskugel, die nun wie verzaubert glitzerte und funkelte. Wie ein Wunderzauberlicht sah das aus. Die Tiere im Wald staunten und alle wollten auf der Tanne Platz nehmen und die Weihnachtskugel anschauen.

„Du bist doch ein rechter Rabe“, riefen die Freunde des kleinen Raben. „Nun hast du auch etwas geklaut.“ Der kleine Rabe aber lächelte nur. Es war ihm egal, was die anderen Raben dachten. Er schaute bewundernd zu seiner neuen Freundin, der Weihnachtskugel, hinüber. Bestimmt würden sie noch viele glitzerfunkelhelle Winternächte miteinander verbringen.

© Elke Bräunling

Passend zur Geschichte haben wir für Euch eine kleine Überraschung versteckt. Könnt Ihr sie finden?

6. Station Kreuz auf dem Alten Friedhof

Ein kleiner Hirtenjunge sucht ein Geschenk für das Jesuskind

Als die Engel den Hirten verkündet hatten, dass im Stall von Bethlehem der König der Welt geboren worden war, da suchte jeder nach einem passenden Geschenk, das er dem Kind in der Krippe mitbringen wollte. „Ich bringe ein Schäfchen mit!“ - meinte der eine. „Ich eine Kanne voll frischer Milch.“ - sagte ein anderer. „Und ich eine warme Decke, damit das Kind nicht friert!“ - rief ein dritter.

Unter den Hirten war aber auch ein Hirtenknabe. Der war bettelarm und hatte nichts, was er dem Kind schenken konnte. Traurig lief er zum Schlafstall und suchte in dem winzigen Eckchen, das ihm gehörte, nach etwas, was auch nur den Anschein eines Geschenks hatte. In seiner Not zündete der Hirtenknabe eine kleine Kerze an und suchte in jeder Ritze und in jeder Ecke. Doch alles Suchen war umsonst.

Da setzte er sich endlich mitten auf den Fußboden und war so traurig, dass ihm die Tränen an den Backen herunterliefen. So bemerkte er auch nicht, dass ein anderer Hirte in den Stall gekommen war und vor ihm stehen blieb. Er erschrak richtig, als ihn der Hirte ansprach: „Da bringen wir dem König der Welt alle möglichen Geschenke, ich glaube aber, dass du das allerschönste Geschenk hast!“ Erstaunt blickte ihn der Hirtenknabe mit verweinten Augen an. „Ich habe doch gar nichts“, sagt er leise. Da lachte der Hirte und meinte: „Schaut euch diesen Knirps an! Da hält er in seiner Hand eine leuchtende Kerze und meint, er habe gar nichts!“

„Soll ich dem Kind vielleicht die kleine Kerze schenken?“ fragte der Hirtenknabe aufgeregt. „Es gibt nichts Schöneres“ antwortete der Hirte leise. Da stand der Hirtenknabe auf, legte seine Hand

schützend vor die kleine Flamme und machte sich mit dem Hirten auf den Weg.

Als die Hirten mit ihren Geschenken den Stall erreichten, war es dort kalt und dunkel. Wie aber der Hirtenknabe mit seiner kleinen Kerze den Stall betrat, da breitete sich ein Leuchten und eine Wärme aus, und alle konnten Maria und Josef und das Kind in der Krippe sehen. So knieten die Hirten vor der Krippe und beteten den Herrn der Welt, das kleine Kind mit Namen Jesus, an. Danach übergaben sie ihre Geschenke. Der Hirtenknabe aber stellte seine Kerze ganz nah an die Krippe, und er konnte deutlich das Leuchten in Marias und Josefs Augen sehen. „Das kleine Licht ist das schönste Geschenk!“ - sagten die Hirten leise.

Und alle freuten sich an dem schönen Weihnachtslicht, das sogar den armseligen Stall warm und gemütlich machte. Der Hirtenknabe aber spürte, wie in ihm selbst eine Wärme aufstieg, die ihn immer glücklicher machte, Und wieder musste er weinen. Jetzt weinte er aber, weil er sich so glücklich fühlte.

Bis zum heutigen Tag zünden die Menschen vor Weihnachten Kerzen an, weil sie alle auf Weihnachten warten und ihnen das kleine Licht immer wieder Freude und Geborgenheit schenkt.



Findet ihr dieses Kreuz auf dem alten Friedhof?

Auch hier haben wir eine Kleinigkeit, passend zur Geschichte, versteckt, die ihr dem Christkind im Klostergarten mitbringen könnt.

7. Station im Klostergarten

Die Weihnachtsgeschichte 2. Teil (frei nach Wilfried Pioch)

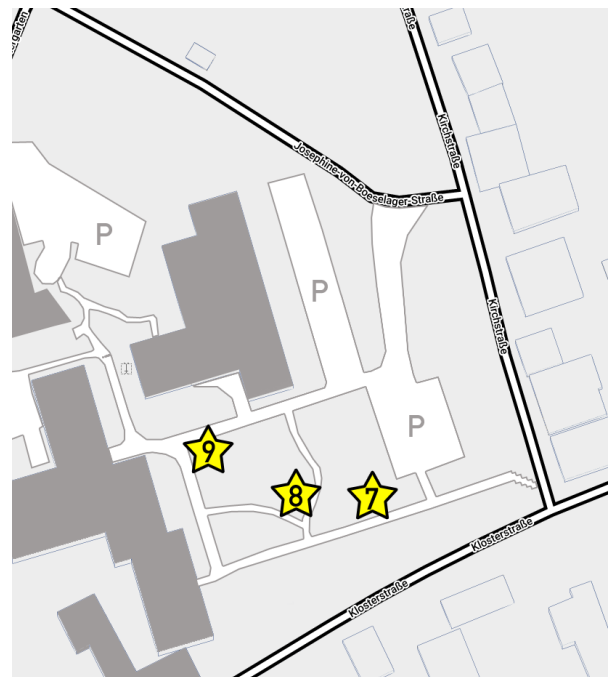
Auf einem Feld in der Nähe von Bethlehem, der Stadt zu der Maria und Josef sich aufgemacht hatten, lagerten Hirten. Ihre Aufgabe war es, auf die Schafherden und die Ziegenherden von verschiedenen Bauern aus dieser Gegend aufzupassen. Sie mussten die Herden vor wilden Tieren und vor Dieben schützen. Darum durften sie nachts nicht schlafen. Die Hirten waren sehr arme Männer. Sie bekamen nur wenig Lohn für ihre Arbeit. Doch in dieser Nacht geschah etwas Großartiges.



Es war kalt und die Hirten saßen am Feuer und wärmten sich. Plötzlich sagte einer von ihnen: „Seht da! Was ist das bloß? Es wird hell mitten in der Nacht!“ In dem Licht sahen sie eine helle Gestalt. Es war ein Engel. Sie erschranken und fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht. Ich bringe euch eine gute Nachricht, die euch und alle Menschen froh machen wird. Ein Menschenkind wurde heute geboren, das wird einmal der Welt die Rettung

bringen. Dieses Kind ist der Heiland der Welt, auf den so viele Menschen schon lange warten. Er ist in Bethlehem geboren, in der Stadt, aus der einst der König David kam. Geht hin und seht selbst. Das Kind ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe.“ Die Hirten wagten kaum, sich zu rühren. Es wurde noch heller am Himmel, und es war ihnen so, als ob sie Musik hörten und viele Stimmen sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden für alle Menschen, denn Gott hat sie lieb.“

Dann war wieder alles dunkel am Himmel, und nur der Feuerschein gab den Hirten etwas Licht. Eine lange Zeit schwiegen sie und konnten kaum begreifen, was sie da eben erlebt hatten. Doch dann sagte einer: „Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen und dieses Kind suchen, von dem der Engel gesprochen hat.“



Übersicht der Stationen im Klostergarten

8. Station im Klostergarten

Die Weihnachtsgeschichte 3. Teil (frei nach Wilfried Pioch)

In einem Land weit im Osten, da gab es weise Männer. Sie beobachteten an jedem Abend, wo die Sterne am Himmel standen und welche Bahn sie zogen. Sie machten sich auch viele Gedanken darüber, was die Bewegungen der Sterne zu bedeuten hatte. Darum hießen sie Sterndeuter.

Eines Tages waren sie ganz aufgeregt. Am Himmel sahen sie eine merkwürdige Erscheinung. Zwei Sterne kamen immer näher aneinander heran. Nach einiger Zeit sahen die beiden Sterne wie ein neuer großer Stern aus. „Du weißt doch, den einen nennen wir den Königsstern“, sagte einer der Sterndeuter. Der andere antwortete: „Ja, und der andere ist der Stern der Juden.“ „Dann muss wohl im Lande der Juden ein ganz bedeutender, mächtiger König geboren worden sein“, meinte ein dritter Sterndeuter, „lasst uns dieses Kind besuchen. Es wird sicher einmal ein mächtiger König.“

Aufgeregt redeten sie durcheinander und fingen an, die Reise vorzubereiten. Sie besorgten sich Kamele, denn der Weg ins Land der Juden führte auch durch Wüsten, die sie nur mit Kamelen durchqueren konnten. Selbstverständlich wollten sie dem neugeborenen König auch Geschenke mitbringen. Einer der Sterndeuter nahm Goldstücke mit, ein anderer eine Dose mit Weihrauch, das sind Körner, die wenn man sie ins Feuer wirft, einen herrlichen Duft verbreiten. Der dritte nahm eine kleine Flasche mit kostbarem Öl mit, womit Könige gesalbt wurden. Man nennt dieses Öl Myrrhe.

Da die drei weisen Männer glaubten, auf dem Weg zu einem König zu sein, ritten sie zunächst zur Hauptstadt des Landes der

Juden. Als sie endlich die Stadt Jerusalem erreichten, ritten sie dort zum Palast des Königs des Landes. Er hieß Herodes. Er ließ sich von den Sterndeutern genau erklären, wann sie zum ersten Mal den Schein des hellen Sterns gesehen hatten. Dann sagte er ihnen: „Nicht weit von hier liegt eine kleine Stadt mit Namen Bethlehem. Wahrscheinlich findet ihr dort das Kind, das ihr sucht. Doch wenn ihr es gefunden habt, dann müsst ihr unbedingt hierher zurückkommen. Natürlich will auch ich dieses Kind besuchen.“

Und so zogen die Sterndeuter weiter. Als sie nach einigen Stunden die Stadt Bethlehem erreichten, wurde es bereits dunkel. „Seht nur, gerade über Bethlehem leuchtet der helle Stern des neuen Königs“, rief einer von ihnen voll Freude. Nun gingen sie genau in die Richtung des Sternes. Und so kamen sie zu einem Stall. Es sah so aus, als schiene der Stern genau über diesem Haus.

„Kann das hier richtig sein, ein Königskind in einem Stall?“ meinte einer der Sterndeuter. „Vielleicht wird dieser besondere König ganz arm geboren, weil er später für die Armen eintreten wird“, meinte ein anderer. Und so öffneten sie voll Vorfreude die Tür des Stalles.



9. Station im Klostergarten

Die Weihnachtsgeschichte 4. Teil (frei nach Wilfried Pioch)

Als Maria und Josef nach langer Wanderung endlich in Bethlehem ankamen, klopfen Sie bei vielen Häusern an und fragten: „Könnt ihr uns aufnehmen? Wir sind wegen der Volkszählung unterwegs.“ „Wir haben selbst zu wenig Platz“, gaben die meisten zur Antwort. „Fragt doch im Gasthaus“, sagten andere.

Die Herbergen für Reisende waren schon überfüllt. Es waren einfach zu viele Menschen unterwegs. Doch Maria spürte, dass jetzt bald das Kind geboren werden würde. Sie fanden einen Gastwirt, der Mitleid hatte und ihnen erlaubte, im Stall bei seinem Ochs zu übernachten. So fand auch der Esel, der Maria nach Bethlehem getragen hatte, einen guten Platz.

In diesem Stall der Herberge wurde mitten in der Nacht Marias Baby geboren. Josef nahm das kleine Kind in die Arme. Liebevoll sah er es an. Er überlegte, wo er es nun hinlegen sollte. „Sieh hier, Maria, das wird das Bett für unser Kind“, sagte Josef. Er nahm die Futterkrippe, aus der sonst die Tiere fraßen, und legte Stroh hinein. In ihrem Gepäck hatten sie weiße Tücher mitgebracht. Damit konnte Josef nun aus der Futterkrippe ein Bettchen machen. Das Baby wurde in Windeln und Tücher warm eingewickelt und dann in die Krippe gelegt.

Noch in dieser Nacht kamen die ersten Besucher. Es waren die Hirten, die sich auf den Weg gemacht hatten, das Kind, von dem die Engel gesprochen hatten, zu suchen. Als sie Maria, Josef und das Kind in dem Stall fanden, war ihre Freude groß. Genau wie der Engel gesagt hatte, lag das Kind in einer Futterkrippe. Sie hatten also nicht geträumt. Dann würde sicher auch wahr werden, was sie von den Engeln gehört hatten.

Sie knieten bei der Krippe nieder und dankten Gott für dieses Kind. Dann erzählten sie Maria und Josef, was der Engel ihnen gesagt hatte. Ein Hirte sagte: „Euer Kind wird gewiss einmal uns armen Leuten helfen.“ „Nein“, sagte ein anderer, „dieses Kind wird allen Menschen helfen. So hat es der Engel gesagt.“ „Durch dieses Kind kommt eines Tages

Frieden auf die Erde. Das haben die Engel gesungen“, sagte ein dritter. Nach einer Weile fügte er noch hinzu: „Und wenn erst der Friede da ist, dann werden die armen Menschen nicht mehr hungern.“

Als die Hirten nach einigen Stunden wieder zurück zu ihren Schafen gingen, erzählten sie allen Leuten, die sie trafen, von diesem Kind und von der Botschaft der Engel. Bis zum Morgen sangen sie viele frohe Lieder von Gottes Liebe zu den Menschen.

Einige Tage später kamen auch die 3 Sternendeuter bei dem Stall in Bethlehem an. Ihre Freude war riesengroß, als sie tatsächlich Eltern mit einem kleinen Kind im Stall fanden. Sie erzählten Maria und Josef von dem besonders großen Stern, der sie hergeführt hatte. Vor dem Kind aber knieten sie nieder, als wenn es schon ein mächtiger König wäre und brachten ihm ihre Geschenke dar. Sie dankten Gott, dass er sie ans Ziel ihrer Reise geführt hatte.



Wenn euch der Weihnachts-Spaziergang gefallen hat, würden wir uns über selbstgemalte Bilder freuen, die ihr im Pfarrbüro abgeben könnt.

Vielleicht bekommen wir Gelegenheit diese in der Kirche aufzuhängen.

Frohe Weihnachten!